

III.

Ueber die Schonung, welche wir den Unglücklichen schuldig sind.

Lieb' und Mitleid geben

Freud' und Seelenruh,

Helfen neu beleben,

Decken Fehler zu.

Schonende und menschliche Behandlung kann jeder Unglückliche, und wenn er auch an seinem Unglücke schuld wäre, mit Recht von uns fordern; denn er bleibt, er möge sich in einem Zustande befinden, in welchem er wolle — Mensch, und als ein solcher hat er Ansprüche auf unsere Achtung, auf unser Mitleid, auf unsere Schonung. Gehört er außerdem zu unsern Freunden, oder zu unserer Familie, so wird die Verbindlichkeit, ihm schonend zu begegnen, noch größer, und wir würden uns in der That doppelt versündigen, wenn wir sie ihm versagen und so gar keine oder nur wenige Rücksicht auf ihn nehmen wollten.

Es fragt sich nun aber vor allen Dingen, wie sich diese Schonung der Unglücklichen, die dem Menschen und Christen so sehr geziemt, äußere? — Die Antwort auf diese Frage läßt sich leicht geben,

und es gehört dazu vornemlich, daß wir ihrer und ihres Schmerzes nicht spotten.

Spott, er mag geäußert werden, bei welchem Anlaß er will, führt immer etwas bitteres und empfindliches mit sich. Selbst die gegründetesten Erinnerungen sind niedrig und gehässig, wenn man sie mit spottender Miene macht, und sie bewürken selten, und nur bei sehr vernünftigen Menschen, was sie bewürken sollen: Erkenntniß des Unrechtes und Besserung! — Doppelt empfindlich und kränkend ist es aber, sich dann verspottet zu sehen, wenn man unglücklich ist und auf das Mitleid und die Theilnahme anderer Ansprüche machen zu können glaubt. Es gesellet sich dann zu unserem Schmerze der Gedanke, daß ihn andere für geringer achten, als er in der That ist; der Gedanke, daß sie keinen Antheil nehmen an das, was uns begegnet, oder sich wohl gar freuen unseres Misgeschickes. — Oder sind nicht Zweifel, die wir in die Wahrheit der Empfindungen anderer sehen, und Fühllosigkeit zwei der vornehmsten Quellen des Spottes über Unglückliche? und würde wohl jemand dazu fähig seyn, so bald er nur die mindeste Vorstellung von dem allen hätte, was in ihrer Seele vorgeht?

Doch — zur Ehre der Menschheit sey es gesagt! — die Zahl derer ist äußerst gering, die so tief gesunken sind, daß sie des Elenden spotten und seinen Schmerz verlachen können; aber es ist schon etwas gewöhnliches, daß man

zweitens, durch unzeitige Vorwürfe ihre Leiden größer macht. Auch dies Verhalten kann nicht mit der Schonung bestehen, die sie von uns zu fordern,

fodern, berechtigt sind. — Der Augenblick des Schmerzes ist es nicht, wo der Unglückliche, selbst die gelindesten Vorwürfe über Schuld und Vergehungen, hören mag; ist es auch nicht, wo gutdenkende und feinfühlende Menschen Vorwürfe machen werden. Sie hüten sich vielmehr mit schonender Güte, diese so empfindliche Saite zu berühren, und thun, was sie können, den Unglücklichen in seinen und ihren Augen zu entschuldigen. Auch bestätigt es die gemeine Erfahrung zur Genüge, daß grade die besten Menschen, eben weil sie auch die gefühlvollsten sind, am geschäftigsten waren, irgend ein Versehen oder eine Schuld von ihrer Seite zu entdecken und sich darüber Vorwürfe zu machen; ja es scheint, als mache das Unglück scharfsichtiger und empfindlicher für dergleichen Vorstellungen, als irgend ein anderer Zustand im menschlichen Leben. — Was soll man daher wohl von denen denken, die recht eigentlich darauf ausgehen, ihre, vom Schicksale getroffene Brüder anzuklagen, und das Unglück derselben in irgend einem Zusammenhange mit ihrem vorhergegangenen Betragen zu bringen? Was soll man von ihnen denken, wenn sie in der Nähe des Unglücklichen und da, wo alles verlegen ist, und nach Mitleid und Theilnahme verlangt, mit kalter Seele sagen: Das ist Gottes Finger! der Allmächtige weiß jeden zu treffen, der sich versündigt! — Oder solltest du es noch nicht gehört haben, wie gern der, welcher den Gott der Liebe nicht kennt und auf seine Frömmigkeit stolz ist, wie gern der richtet, wo er nicht richten, und verdammt, wo er nicht verdammen sollte? Solltest du es noch nicht gehört haben, wie Menschen, die ihren Mitbürgern den größeren Wohlstand beneiden, dann
über

über sie urtheilen, wann diese in Gefahr sind, durch irgend einen unglücklichen Zufall, oder auch durch Schuld ihrer Thorheiten und Vergehungen, das Ihrige zu verlihren? O, da wird alles aufgesucht, was ihnen nur immer zur Last gelegt werden kann; da wird nichts vergessen, was sie in einem schlechten Lichte darzustellen vermag, und fast sollte man meinen, daß diese Splitterrichter die einzigen Gerechten wären, um derentwillen die Gottheit den Untergang aller abgewendet habe. —

So erniedrigend es nun aber auch ist, solche und ähnliche Gefinnungen bei der Noth des Bruders in sich zu unterhalten, so verräth es doch noch mehr Gefühllosigkeit und Mangel an schuldiger Achtung für Unglückliche, wenn man so unedle und entehrende Urtheile sogar denen mittheilt, über welche sie zunächst gefällt werden. O, wer das thut, wer so hartherzig, so kalt und süßlos dem begegnen kann, der sich in Noth und Gefahr befindet, der sage doch nicht, daß menschliche, der sage doch nicht, daß christliche Empfindungen in seiner Brust wohnen! Er verwischt ja damit jede Spur des sich regenden Mitleids; er macht sich unfähig, oder doch wenigstens ungeneigt, zur Hülfe, und er vermehrt dadurch den Schmerz dessen, den er so lieblos richtet.

Unzeitige Vorwürfe, die man dem Unglücklichen macht, können also mit der Schonung nicht bestehen, die man ihm schuldig ist; diese fodert vielmehr Drittens: daß wir Achtung für seine Gefühle äußern. — Nichts ist für den Leidenden fränkender, als wenn die, welche um ihn sind, seinen wehmüthigen Empfindungen durch laute Ausbrüche ihrer Fröhlichkeit begegnen. Auch gehört

gehört nur wenig Gefühl und Kenntniß des menschlichen Herzens dazu, um beurtheilen zu können, was in der Nähe desselben schicklich oder unschicklich ist, seinen Schmerz vermehren, oder ihn vermindern kann. — Sage dir es daher selbst, was in der Seele des Traurigen vorgehen muß, wenn man so wenig Achtung für seine Gefühle äußerte, und während er bekümmert ist und weint, und voll der bangsten Besorgnisse einhergehet, auf ihn sogar keine Rücksicht nehmen; der Fröhlichkeit, als wäre kein Unglücklicher in der Nähe, auch auf Augenblicke nicht, Schranken setzen, und ohne sich um ihn zu bekümmern, nur für sein Vergnügen sorgen wollte? — Wahrlich, dann würde das, was zu einer andern Zeit und unter andern Umständen, nicht Unrecht und erlaubt gewesen wäre, unerlaubt und sündlich seyn, denn es verräth Gleichgültigkeit, wo die Pflicht Theilnahme gebietet; es macht unglücklich den, der so schon unglücklich ist, und es beleidigt jeden, der es weiß und fühlt, was man den Leidenden schuldig ist.

Dies wird um so einleuchtender, wenn wir endlich bedenken, daß wir unsere Schonung gegen Unglückliche auch noch dadurch beweisen sollen, daß wir ihnen unser Mitleid niemals versagen.

Dem, der unglücklich ist, helfen und endigen die Noth dessen, der zu uns um Beistand ruft, das wünschen gute Menschen gewiß immer. Aber, ach! wie selten können sie es! und wie oft fehlt es ihnen an Macht und Nachdruck, ihren guten Willen durch die That zu beweisen! O, es giebt der Leiden so manche, die, selbst durch die vereinigten Kräfte aller unserer Freunde, nicht

ganz

gan; können gehoben werden! leider sind es nun aber grade die empfindlichsten und bittersten, bei denen wir hülflos da stehen, und sogar nichts haben, ihren Schmerz zu lindern. Oder kannst du wieder geben, kannst du ersetzen, kannst du retten, was der unerbittliche Tod den trauernden Vatten, der gebeugten Mutter, dem trostlosen Freunde entrissen hat? und sind nicht gerade diese, auf immer verlorene Güter, das liebste und theuerste, was wir auf Erden haben? — Doch, unter solchen Umständen verlangt der Betrühte und Unglückliche nicht Hülfe, nicht Erfaß, nicht Rettung von uns; nein, nur Mitleid fodert er von dem, der seine Thränen sieht, seine Klagen hört und Zeuge seines Kummers ist. Aber auf dies Mitleid hat er dann auch rechtliche und gegründete Ansprüche! Tief hat es der Schöpfer in unser Herz gesetzt; unwillkürlich regt es sich beim Anblick leidender, mit ihm gleich empfindender Menschen, und die Saite des Schmerzes ist viel zu scharf in seiner Seele aufgezo- gen, als daß sie nicht so gleich wiedertönen und zittern sollte, wenn dieselbe Saite an einem andern Geschöpfe berührt wird. — Und wehe einem jeden, der dies untrügliche Kennzeichen der unverdorbenen Menschheit gewaltsam in sich unterdrückt! Wehe ihm, wenn er die daraus hervorgehende Empfindungen zurück hält! Sie sind ja das einzige, was wir dem Unglücklichen geben; das einzige, wodurch wir hoffen können, seinen Schmerz zu lindern und die Wunde zu heilen, die seinem Herzen geschlagen ward. — Versagst du ihm aber dein Mitleid; zeigst du ihm Kälte und Fühllosigkeit, wenn er dir zutraulich sein Herz öfnet; und bleibst du ungerührt, wenn er seine Noth dir klagt, o dann hast du grausam an ihm gehandelt; dann

welche wir den Unglücklichen schuldig sind. 31

dann hast du ihm die einzige Quelle seines Trostes und seiner Standhaftigkeit verstopft; dann hast du ihm alles genommen, worauf er seine Fassung, seine Geduld und seine Ergebung gründen wollte.

Jedoch, es möchte jemand denken: mit Unglücklichen, die nicht selbst schuld sind an ihrem Unglück, muß ich freilich schonend umgehen — aber wie? sollte es nicht erlaubt, ja recht seyn, dem härter zu begegnen, der sich, sey es durch Unvorsichtigkeit oder durch Vergehungen, seinen Fall veranlaßt und sein Verderben herbei geführt hat? Diesem sey es noch insbesondere gesagt, daß man eine solche Schonung, Unglücklichen aller Art schuldig ist.

Freilich wird es niemand läugnen, daß man fast unwillkürlich einen Unterschied macht zwischen solchen, die unschuldig sind, und denen, die auf die eine oder die andere Art zu ihrem Verderben beitragen. Wenn wir diese vor uns haben, ist der Drang zu helfen, ist Mitleid und Mitgefühl weniger groß, als wenn wir jene elend, trostlos und verlassen sehen. Da fühlen wir es doppelt, daß es unsere Pflicht sey, alles aufzubieten, um ihren Kummer zu versüßen, und wenn es möglich, ist ihnen die Last zu erleichtern, unter deren Druck sie seufzen.

Aber bedenken sollte es doch auch hinwiederum jeder, ob es menschlich und christlich gehandelt sey, den, der so schon tief genug gesunken ist, noch tiefer zu stürzen? Ob es recht sey, irgend einen unserer Brüder, selbst wenn er zu den Gefallenen gehört, durch hartes und gefühlloses Betragen noch unglücklicher zu machen? und ob wir es

vor

vor Gott und unserm Gewissen verantworten können, wenn wir seine Hand da zurückstoßen, wo er sie, um Erbarmen und Schonung bittend, nach uns ausstreckt? — Grade der durch seine Schuld unglücklich gewordene, ist, wenn er zur Erkenntniß kommt, am allermehesten zu bedauern; denn ihm fehlt es an den wichtigsten Trostgründen, die dem Frommen und Unschuldigen im Elende bleiben! Ach, er kann nicht in seinem guten Bewußtseyn; er kann nicht in dem Gedanken an Gott, den Retter der Unschuld, Trost, Ruhe und Beistand suchen, und wohin er auch sein Auge wendet, findet er Zeugen und Ankläger seiner Verschuldigungen. Und ihm, dem elendesten unter den Elenden, wolltest du die einzige Stütze, die ihn noch aufrecht erhält, den Glauben an Menschheit und Menschlichkeit rauben? Seiner wolltest du nicht schonen — also spotten seiner Thränen? Du wolltest durch Vorwürfe seine, ohnedem schon drückende Last, ihm noch schwerer machen? Du wolltest durch beleidigende Fröhlichkeit den wenigen Antheil verrathen, den du an seinem Schicksale nimmst? und durch versagtes Mitleid ihm der Verzweiflung noch näher bringen? — Nein, das kann keiner, der ein menschliches Herz im Busen trägt; keiner, der Jesu Jünger ist! denn auch der Sünder, auch der gefallene Sünder, bleibt — Mensch, Mensch, wie ich es bin. Auch um seinerwillen erschien der Eötliche auf Erden; auch um seinerwillen litte und duldete er, und grade auf ihn ist es anwendbar, was dort gesagt wird: Solltest du dich nicht auch erbarmen über den schuldigen Mitleidnecht, gleich wie ich mich deiner erbarme habe?

Achtung und Schonung des Unglücklichen ist also eine der wichtigsten und ehrwürdigsten Pflichten des Menschen! Auch ich will sie in ihrem ganzen Umfange beobachten und mir keine Uebertretung derselben je lassen zu schulden kommen. Ich will mich nicht begnügen, bloß denen, die mir näher, als andere, angehen, alle mögliche Theilnahme und alles Mitleid zu beweisen; mein Herz spricht zu laut für sie, als daß ich das je vergessen könnte. Aber auch werin mir andere, vom Schicksale Verfolgte, auf dem Wege durch dies Leben begegnen sollten, will ich sie als ein unverletzbares Heiligthum der Menschheit ansehen und ihren Schmerz zu ehren suchen! Kein Spott, der ihren Kummer vergrößern könnte, soll über meine Lippen gehen; ich will, was in meinen Kräften steht, anwenden, ihnen Erleichterung zu verschaffen und wenn das nicht möglich ist, ihnen wenigstens mein Mitleid nie versagen! Sie sind ja (will ich zu mir selbst sprechen) meine Brüder — und unglücklich! Sie haben also gegründete Ansprüche auf meine Achtung und Schonung. Wer weiß, was auch mir noch bevorsteht in den kommenden Tagen des Lebens, denn auch ich bin sterblich, und alles, was mir gehört, ist vergänglich! Auch ich bin nicht fehlerfrei, und wenn Gott mit mir rechten wollte, würde ich ihm vielleicht auf tausend nicht eins antworten können! — So gefinnt, werde ich keinen Verlassenen, Traurigen und Betrübten hart begeben; die Wunden ihres Herzens werden durch meine Pflege heilen, oder doch wenigstens nicht stärker bluten, und mich wird das süße Bewußtseyn lohnen, meine Pflicht als Mensch und Christ gegen sie erfüllt zu haben!